

IM AUTO DURCH DEUTSCHLAND

Von

LÉON PIERRE-QUINT

Das erste Erstaunliche für den Automobilisten in Deutschland ist die Feststellung, daß diese Beförderungsart hier fast unbekannt ist. Den wenigen Besitzern dieser so wenig gebräuchlichen Benzinfahrzeuge scheint ein Chauffeur zum Fahren unentbehrlich. — Nirgends habe ich eine Frau am Volant gesehen.

Auf der Chaussee machen die erschreckten Pferde zwecklose Sprünge — wie einstmals, 1905, in Frankreich —, wenn sie das Dröhnen eines Motors hören. Wie vorzeiten in Frankreich auf dem Lande, suchen Gänse und Hühner ihr Futter mitten auf der Landstraße und lassen sich ruhig überfahren. Wenn ich in einem Dorfe anhalte, umringen sofort die Kinder, die Köpfe bedeckt mit der typischen kleinen deutschen Soldatenmütze mit auffallenden roten und schwarzen Streifen, meinen Citröen, überrascht, eine Marke zu sehen, die sie noch nicht kennen. — Reiner Betriebsstoff ist ebenso schwer zu finden, wie Wasser in der Sahara (die heute ja schon so schön eingerichtet ist). Die Kaufleute lassen mir die Wahl zwischen mehreren Produkten, in denen „Ersatzstoffe“ (Benzol, Dapolin usw.) in verschiedenem Prozentsatz gemischt sind.

Die Ankunft eines Autos in einer Garage ist ein außergewöhnliches Ereignis. Die Garagen, selbst die in modernen Städten, liegen mitten unter den allerältesten Baracken. Beim Einbruch der Nacht riegelt man sie dreifach ab. In Dresden mußte ich einen tauben Wächter aus dem Schläfe rütteln; um Mitternacht machte er sich daran, die Schiebetüren zu ölen, um sie öffnen und mich hineinlassen zu können. — Seit der Revolution fürchten sich die vorsichtigen Leute vor Einbrechern. So muß man sich mit einem ganzen Haufen von Papieren bewaffnen, um seinen Wagen in einer Garage einstellen zu können und um ihn wieder herauszubekommen. Und, nach dem wohlbekannten Wort, der Kunde zahlt die Kosten dieser verschiedenen Verwicklungen, und er zahlt sehr viel.

Es gibt in Deutschland direkt ein Raffinement in dem Aufwand an Hindernissen, die dem Verkehr in den Weg gelegt werden. Da stehen mitten auf freiem Feld, im Innern des Landes, in der Mitte einer vollständig freien Straße, zwei „Schupos“, die mir, sobald sie mich, noch ganz von weitem, bemerken, mit einer kleinen Fahne Zeichen geben, anzuhalten. Was für ein Verbrechen habe ich begangen? Sie verlangen von mir die Fahrausweise, meinen Paß, fragen nach dem Ziel meiner Reise. Dieses Verhör mitten in der Einsamkeit der Felder scheint hier das übliche zu sein: so findet die Prüfung der Identität der Reisenden statt.